

Die politische Geschichte Alsdorfs

Zur Geschichte von Duckweiler

aus: Alsdorf Geschichte in Daten

herausgegeben vom Alsdorfer Geschichtsverein - 1991

von W. Gierlichs, Ein untergegangenes Dorf im Kirchspiel Hoengen

in Hbl. d. Landkr. Aachen, 9.Jg., Heft 2/3 S. 19 ff.;

für das Internet aufbereitet von Peter Dzinga 2001 / 2010

Im Bereich der Stadt Alsdorf liegt eine der wenigen Wüstungen unserer Gegend, eine Stelle, an der früher einmal ein Ort gestanden hat, der völlig aus der Landschaft verschwunden ist. Es war dies das Dorf Duckweiler zwischen Hoengen und Bettendorf. Die Tranchotkarte, Blatt 77 (Aldenhoven) von 1805, enthält noch die Bezeichnung „Duckwieler Kirch“, an der Straße, die von Hoengen nach Bettendorf führt. Über Duckweiler ist in den Heimatblättern des Landkreises Aachen 1940 ein Aufsatz von Studienrat Dr. Wilhelm Gierlichs erschienen, der heute noch seine Gültigkeit besitzt, da seitdem keine wesentlichen neuen Erkenntnisse gewonnen worden sind. Aus diesem Grunde folgt der gekürzte Abdruck dieses Aufsatzes:

Es ist eine bekannte Tatsache, daß nördlich von Hoengen an dem „Duckweiler Pfad“ beim Pflügen die Fundamente einer Hofanlage zu Tage getreten sind. Eine ähnliche Beobachtung haben Landleute von Bettendorf in der Nähe der Gemeindegrenzen zwischen Hoengen und Bettendorf gemacht. Auch dort hat man Ziegelsteine und Dachziegel entdeckt.

Alte Leute aus Hoengen und dem benachbarten Bettendorf wissen sich noch zu erinnern, von ihren Eltern gehört zu haben, daß sich vor 200-300 Jahren zwischen Hoengen und Siersdorf, südöstlich von Bettendorf ein Dorf befunden habe, welches das Opfer einer Feuersbrunst geworden sei. Diese noch heute in der Bevölkerung lebendige Überlieferung beruht auf Wahrheit. Hier lag nämlich noch im 17. Jahrhundert das uralte Dörfchen Duckweiler, dessen Name heute noch in der Flurbezeichnung „am Duckweiler Pfad“ fortlebt.

Wie der Name lehrt, handelt es sich bei Duckweiler um einen sogenannten Weilerort. Diese Gruppe von Ortsnamen, die mit dem lateinischen villare = „Gehöft“, „Vorwerk“ zusammengesetzt sind und lediglich in Gebieten vorkommen, die einst zum römischen Reiche gehörten, spielen in unserer Heimat eine bedeutsame Rolle. Es handelt sich nämlich um Siedlungen, die bereits in römischer Zeit bestanden, und es ist bezeichnend, daß sie alle an alten Römerstraßen liegen. Eine solche führte damals von Eschweiler aus nordwärts, und an ihr finden wir die alten Weilersiedlungen Eschweiler, Kinzweiler, Duckweiler, Oidweiler und Baesweiler.

Den ältesten Teil des Dörfchens Duckweiler bildete der am Südeinde des Orts gelegene Duckweiler Hof wohl der Herrenhof der Siedlung. Denn das Recht, die Stelle des Hoengener Frühmessers, der seine Besoldung aus den Gefällen der in Duckweiler liegenden Kapelle der drei mauretanischen Märtyrer empfing, zu besetzen, lag in den Händen des jeweiligen Besitzers des Duckweiler Hofes. Für das Jahr 1517 sind drei Hofbesitzer bezeugt. Denn nach einer Urkunde vom 6. März dieses Jahres überträgt Johann

Vaßbender die ihm von seinem Vater vermachten Briefe über den Hof Doetwilre dem Erbschenken von Viatten gegen 40 Gulden aus dem Zehnten zu Elvenich. Von dem Duckweiler Hof besaß damals der Erbschenk Coene von Viatten bereits 80 Gulden und Peter von der Rouren, Pastor zu Birkesdorf, 26 Gulden, so daß Johann Vaßbender, der Inhaber des 3. Anteils, selber sich „neht zu der schoellen ind Ieren underhalten“, d.h. Schule und Lehre nicht bestreiten konnte.

Es scheint, daß der Hof Duckweiler bald ganz in den Besitz der Herrn von Viatten übergegangen ist. Denn am 18. Dezember 1598 macht Erbschenk Johann von Viatten von dem Rechte des Kollators obengenannter Kapelle Gebrauch und präsentiert dem Propste des Prämonstratenserinnenstifts zu Heinsberg Hermann von Elderen, als zuständigem Archidiakon, an Stelle des verstorbenen Andreas von Blaizem, Pastors zu Froitzheim, den Kleriker Leonhard Moenen für die Kapelle der hl. Mauren zu Doitwiler und für den Sankt Nikolaus-Altar in der Kirche zu Hoengen. Die Stiftungen zu Gunsten dieses Altars in der Hoengener Pfarrkirche waren der vorhin erwähnten Kapelle zu Duckweiler einverleibt (= „inkorpiert“) und nicht unbedeutend: Die Einkünfte von 30 Morgen Ackerland und 4 Morgen Wiesen, sowie ein kleiner Zehnt zu Hehlrath bestehend aus 11 Paar, halb Roggen und halb Hafer, flossen ihm zu und bildeten die Dotation (= Bezahlung) des Hoengener Frühmessers. Das Benefizium selbst ist im Laufe der Zeiten untergegangen, und über die Lage der zugehörigen Liegenschaften ist daher heute nichts mehr bekannt.

Zu der Zeit, als die Erbschenken von Viatten Besitzer des Duckweiler Hofes waren, hatte eine nach dem Orte benannte Familie Duckweiler den Hof gepachtet. Aus dieser stammt der Klosterrather Abt Casparus Duckweiler, der von 1637-1650 der Abtei vorstand. Seine Amtstätigkeit fiel in die schlimmste Zeit des 30-jährigen Krieges. Er war ein Vetter des berühmten Reitergenerals Jan von Werth, der, wie er ein Kind des Jülicher Landes, nicht weit von Hoengen, wahrscheinlich in der Linnicher Gegend, geboren war. Seinem großen Verwandten verdankte Abt Duckweiler seine Wahl und Bestätigung durch den König von Spanien.

Der in der Beschreibung des Blumenrather Zehnten erwähnte Casparus Duckweiler, wohl der letzte Inhaber des Duckweiler Hofes, scheint ein Neffe des Klosterrather Prälaten gewesen zu sein. Das Sterbebuch von Hoengen nennt ihn Casparus Jan Duckweiler. Er hat wohl den Klosterrather Abt und den Feldmarschall Jan von Werth zu Paten gehabt und starb am 31. August 1661. Nach seinem Tode scheint über den Hof und das Dorf Duckweiler das Verhängnis hereingebrochen zu sein. Denn mit dem Jahre 1680 verschwinden die Duckweiler aus den Registern von Hoengen, um dann im 18. Jahrhundert wieder in Kinzweiler aufzutauchen. Ob nun die Brandkatastrophe durch Kriegswirren oder durch ein Unglück hervorgerufen wurde, läßt sich nicht feststellen. Jedenfalls wurde das Dorf Duckweiler im letzten Viertel des 17. Jahrhunderts vernichtet und ist nicht wieder aufgebaut worden.

Damals verbrannte auch die Kapelle der drei mauretanischen Märtyrer, und das dort aufbewahrte Reliquiar wurde in die Hoengener Pfarrkirche gebracht, wo die Reliquien noch heute von dem Gläubigen, und zwar im Oktober, verehrt werden.